

plan aufzunehmen, sie in einen Causalzusammenhang mit dem Erlösungstod zu setzen, sie durch den Mund des Propheten und des Heilands vorauszusagen und so das Böse in den Dienst des Heilswerkes zu ziehen. Es entsprach der Universalität der Passion, daß in ihren wehevollen Leidenskreis auch der Verrath eines der Vertrauten und die durch ihn verursachte Seelenqual herein genommen wurde, und es entsprach der Gehorsamsstellung des Sohnes auf Erden, dem Erlösungsrathschluß auch in diesem in der Schrift vorausbezeichneten Punkt sich zu fügen, die vom Zusammenleben mit Judas unzertrennliche Seelenpein zu tragen und willentlich und willentlich sich dem Verrath des Fischgenossen zum Opfer zu geben. Dabei erfuhr die Freiheit des Judas keinerlei Determination oder Prädestination zum Bösen; die Vorherverkündigung der That begründet keine Vorherbestimmung zur That, ihre Eingliederung in den Erlösungsplan keine Nöthigung, sie zu begehen. Auf die Frage, warum dem Jünger gerade das Kassenamt übertragen worden sei, wird man nicht mit Ammonius, Chrysostomus, Theophylact, Euthymius antworten, Jesus habe ihm dadurch jeden Grund, durch Verrath sich Geld zu erwerben, benehmen wollen; er erhielt vielmehr dieses Amt, weil er für dasselbe besonders qualificirt war. Warum aber wurde er, trotz seiner Unreellichkeiten, in diesem Amte belassen? Aus demselben Grund, aus welchem er auch im Apostelamte belassen wurde; er sollte nicht durch das scharfe Mittel der Amtsentsetzung zu schwereren Verbrechen, zu vorzeitigem Bruch getrieben werden; Jesus läßt ihn unter fortgesetzten Versuchen der Bekehrung dem von seinem eigenen Willen gesetzten Ziel entgegenreifen, dessen die Vorhersagung sich schon bemächtigt hatte.

Run aber erhebt sich eine zweite Frage. Wenn die Vererbung an den trotz unfertigen Charakters, trotz sinnlicher Messiashoffnungen im Ganzen gutwilligen Judas erging, wie konnte aus ihm Judas der Verräther werden? wie haben wir uns den Prozeß seiner Verschlechterung bis zur Möglichkeit des Verraths an seinem Herrn und Meister vorzustellen? Man kann sich hier nicht begnügen mit einem bloßen Hinweis auf Luc. 22, 3 und Joh. 13, 2, 27, wonach der Teufel in Judas einging, ihm den Plan des Verraths in die Seele warf und dann vor Ausführung des Planes und zum Zweck des Vollzugs völlig Besitz von ihm nahm. Daraus folgt nur, daß das Dämonische in Judas' That nicht übersehen werden darf, und daß man nicht hoffen kann, die letzten Gründe, das tiefste Wesen derselben ganz zu durchschauen, weil sie zum Theil in's Dunkel des mysterium iniquitatis hinabsinkt. Da aber sicher ist, daß der Teufel nur den ganz beherrscht, der sich ganz ihm hingegeben hat, so stellt sich auf's Neue die Frage, wie Judas bis zu dem Punkt sinken konnte, wo er, ganz vom Teufel beherrscht, den Verrath plante und ausführte. Die Evangelien lassen uns hier nicht ohne alle Auskunft. Zunächst zur Erklärung seiner harten Rede gegen die salbende

Maria schaltet Johannes (12, 6) die scharfe Bemerkung ein, Judas sei ein Dieb gewesen, welcher den Beutel getragen und das Hineingelegte entwendet habe. Man darf diese Notiz weder lebighlich aus dem Bestreben des Evangelisten herleiten, den Verrath begreiflicher zu machen — sie müßte dann doch mindestens anlässlich der Erwähnung des Verraths gegeben sein —, noch darf man jeden Zusammenhang zwischen dem hier Judas zur Last gelegten Verbrechen und dem Verrath läugnen, denn ein solcher ergibt sich klar aus der Matth. 26, 15 referirten Frage, mit welcher Judas die Unterhandlungen mit den Hierarchen einleitet. Es handelt sich nur darum, diesen Zusammenhang richtig zu fassen. Bei Judas hatten sich nicht wie bei den anderen Aposteln die sinnlichen Hoffnungen und Erwartungen allmählig geklärt und vergeistigt, sondern immer mehr in's Fleisch geschlossen; sie wurden in ihrer grobsinnlichen Form von ihm um so jäher festgehalten, je mehr nach und nach alle Aussicht schwand, daß sie je durch den Meister würden in Erfüllung gebracht werden. Die anfänglichen goldenen Zukunftsträume waren mit der Zeit der Enttäuschung gewichen, und diese spornte seinen habfüchtigen Sinn, seine Zukunft selbst in die Hand zu nehmen und sich allmählig durch Entwendungen aus der gemeinsamen Kasse ein kleines Kapital anzusammeln. So war die Kasse schließlich noch das einzige Bindemittel zwischen dem Herrn und ihm. Aber es kam eine Zeit, wo die Klugheit es ihm räthlich erscheinen ließ, seine Zukunft von der des Meisters zu lösen. Nach seinen eigenen Wahrnehmungen und nach des Herrn bestimmter Voraussage wandelten sie am Rande einer Katastrophe. Warum soll er sich dieser nicht bei Zeiten entziehen? Was kann es dem Meister helfen, wenn der Jünger mit ihm zu Grunde geht? Warum nicht, solange es noch Zeit ist, sich bei den Mächtigen Israels rehabilitiren, sich damit ein friedliches ferneres Leben, unbehelligten Genuß des ersammelten Geldes sichern und zugleich durch Beanspruchung eines Angeberlohnes das kleine Zukunftskapital etwas vermehren? So kommt er zum Gedanken des Verrathes an seinem Herrn. Man macht hiernach mit Unrecht gegen die Ableitung des Verrathes aus der Wurzel der Habsucht die Kleinheit der Summe geltend, welche dem Verräther zum Lohne wird. Es handelt sich nicht in erster Linie um Gewinnung der 30 Szel, sondern um die ganze Zukunft, um die Existenzfrage des Jüngers. Auf jenen Sold kam er streng genommen keinen Anspruch erheben, da er mit seiner Anzeige nur that, was das Synedrium jedem Sohne Israels zur Pflicht gemacht hatte (Joh. 11, 57); es ist bloß ein Gratual und wird von Judas als willkommener Nebenwerdicaft mitgenommen.

Freilich mögen diese Motive immer noch ungenügend erscheinen zur Erklärung der Wahl eines solchen Mittels zum Zweck und namentlich der Art, wie Judas dieses Mittel handhabt, der niederträchtigen Falschheit und raffinirten Ver-